

Wohin gehen wir alle?

Wir Menschen haben rund zehntausend Jahre gebraucht, um aus einer landwirtschaftlich orientierten Stammeskultur eine globale industrielle Gesellschaft zu entwickeln. Bisher sind die meisten Kulturen auf diesem Planeten davon ausgegangen, dass Zukunft unendlich sei, oder zumindest etliche Zehntausende von Jahren umfasse.

Erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts haben wir angefangen zu begreifen, dass unsere Zukunft bereits jetzt bedroht ist. Durch die nachhaltige Schädigung unserer Umwelt und die Verbreitung extrem zerstörerischer Waffen bewegen wir uns mit rasender Geschwindigkeit auf einen Punkt zu, ab dem es keinerlei Möglichkeit mehr gibt, weitere zehntausend Jahre zu leben.

Wir lieben unsere Kinder, und wünschen uns für sie ein langes und glückliches Leben. Wir wissen, dass sie sich wiederum das Gleiche für ihre eigenen Kinder wünschen werden. Dieser immer weitergegebene Wunsch nach dem Wohlergehen zukünftiger Generationen hat über lange Zeit hinweg Menschen inspiriert, sich für die Gesellschaft und für die Umwelt einzusetzen.

Leben und Gemeinschaftlichkeit an kommende Generationen weiter zu geben ist die höchste Verpflichtung jeder Generation. Wollen wir dieser Verpflichtung nicht mehr nachkommen? Stellen wir uns dieser Aufgabe mit Entschiedenheit und Hoffnung, statt mit Verwirrung und einem Mangel an Perspektive? Ganz gleich wie naiv oder allzu optimistisch dies erscheint, wollen wir denn nicht auch, dass die Menschheit weitere zehntausend oder mehr Jahre fortbestehen kann?

Die Zukunft der Menschen ist enorm bedroht. Die Unfähigkeit unserer Generation, diese Probleme anzugehen und zu lösen, ist beschämend. Um eine gemeinsame Vision für zehntausend Jahre Zukunft zu entwickeln, bedarf es der Teilhabe aller, quer durch alle Bevölkerungssegmente – und das überall. Wir müssen so vielen Menschen wie nur irgend möglich zuhören. Wir müssen die Ansichten von Spezialisten und Spezialistinnen, Anführerinnen und Anführern und jungen Menschen berücksichtigen, und ihre Empfehlungen ernst nehmen, damit eine Zukunft überhaupt möglich ist.



Entstehung von *Wohin gehen wir alle?*

Zehn Jahrtausende Zukunft bedeutet einen Perspektivwechsel, weg von kurzfristigen wirtschaftlichen und nationalen Interessen, hin zu langfristigem, globalem Überleben, weg von der anthropozentrischen Denkweise, hin zu einer wahrhaft nachhaltigen Partnerschaft mit unserer Umwelt. Wir müssen unsere Gegenwart zu einer Zeitenwende dieses Wandels machen.

Das ist die Vision von *Ten Millennium Future*, einem von mir konzipierten Projekt. In diesem geht es vor allem darum, die Öffentlichkeit zu fragen, ob wir – die Menschheit – weitere zehntausend Jahre existieren wollen, und herauszufinden, wie wir das erreichen können.

„Where are we all going?“ (Wohin gehen wir alle?) ist der Titel einiger meiner Kalligrafie-Performances. Hier ein Beispiel:

Im April 1997 machte ich mich bereit, während der Eröffnung einer Ausstellung meiner Arbeiten im Kunstmuseum Erlangen in Süddeutschland eine Tusch-Performance zu machen. Das Museum hatte ein 1,80 m breites und 6,70 m langes Podest errichten lassen, auf dem bereits fünf weiß grundierte Leinwandbahnen lagen.

Ich bat das Publikum, sich vorzustellen, jede der Stoffbahnen repräsentiere zweitausend Jahre. Vor uns hatten wir also zehntausend Jahre. Dann bat ich alle Anwesenden, zu den Überlebenschancen der Menschheit über diesen so langen Zeitraum eine positive geistige Vorstellung zu entwickeln.

Ich verteilte Farbe auf der Arbeitsfläche, und zog eine durchgehende Linie von links nach rechts, nach oben und unten über die Leinwand. Diese Linie repräsentierte meine Hoffnung für die Transformation der menschlichen Gesellschaft – von Zerstörung hin zu Revitalisierung. Auf der ersten Leinwand begann meine Linie rot und explosiv. Auf der nächsten Bahn ging die Farbe ins Blaue über. Auf den folgenden Bahnen wurde die Linie ruhiger und grüner. Es ging mir dabei nicht um eine proportionale Darstellung des Zeitrahmens. Wir können uns gar nicht leisten, zweitausend Jahre lang im feurig roten Chaos zu stecken. Wenn wir die Ausbeutung unserer Umwelt in der gleichen Intensität weiter betreiben wie jetzt, schaffen wir wahrscheinlich nicht einmal mehr ein paar Generationen.

Im Jahr 2000 gestaltete ich eine Outdoor-Performance für das Ditchling Museum in Südengland. Die kleine Ortschaft gilt als der Geburtsort der europäischen Arts-and-Crafts-Bewegung, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine ähnliche Bewegung in Japan inspiriert hatte. Selbst Gandhi hatte eine Frau hierher entsandt, damit sie die Kunst der Handspinnerei und -weberei erlernte. Swadeshi (häusliches Handwerk) war ein wichtiger Bestandteil seiner gewaltlosen Kampagne für Indiens Unabhängigkeit.

Ich bat die hervorragende Kalligrafin Patricia Gidney aus Ditchling, auf einer langen Leinwand Nischen zu markieren, und diese mit Jahreszahlen zu versehen: 1700, 1800, 1900, 2000, 2100 und 2200.

Ich erklärte dem Publikum, dass ich die Zukunftsfähigkeit der Menschheit in einem Bild darstellen würde. Zukunftsfähigkeit kann auf unterschiedlichste Weisen definiert werden. Für mich bedeutet sie das Potenzial der Menschheit, weitere zehntausend Jahre zu leben. In der Vergangenheit wurde angenommen, unsere Zukunftsfähigkeit läge bei 100 Prozent, so wie die Menschen früher glaubten, die Umwelt sei einfach unveränderbar verfügbar, und das Überleben ihrer Nachkommen sei für alle Generationen gesichert. Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts begann unsere Zukunftsfähigkeit zu schrumpfen – durch die Entwicklung von Atombomben und das Wettrüsten. Inzwischen geht der Niedergang aufgrund der Umweltzerstörung und des Klimawandels immer schneller vonstatten.

Für die Performance in Ditchling verwendete ich einen mannsgroßen Pinsel, und zog damit eine lange grüne horizontale Linie am oberen Rand der Leinwand entlang von links nach rechts. Zwischen den Markierungen für 1900 und 2000 ließ ich diese Linie steil nach unten abfallen, um darzustellen, dass sich ab diesem Zeitraum niemand mehr vorstellen konnte, die Menschheit könne für einen extrem langen Zeitraum weiter existieren.

Ich goss etwas mehr Farbe dazu und zog eine Zickzack-Linie, ausgehend vom Ende der Abwärtskurve, nach rechts. Meine Richtungsänderung stellte eine ganze Reihe von wichtigen gesellschaftlichen Durchbrüchen dar. Danach ließ ich meine Linie leicht nach oben weisen, als Ausdruck meiner Hoffnung auf eine allmähliche Wiedergewinnung unserer Zukunftsfähigkeit.

Frieden ist die Antwort

Klarer Himmel, klar wie eh und je.
Frieden ist die Antwort.

Freunde hinter den Bergen.
Frieden ist die Antwort.

Medizin in den Städten und Dörfern.
Frieden ist die Antwort.

Alle Kinder lesen Bücher.
Frieden ist die Antwort.

Essen für jedes menschliche Wesen.
Frieden ist die Antwort.

Peace is the answer

Clear sky, clear as ever.
Peace is the answer.

Friends over the mountains.
Peace is the answer.

Medicine in cities and villages.
Peace is the answer.

All children read books.
Peace is the answer.

Food for each and every one of humans.
Peace is the answer.

Wunderschönes Costa Rica

für Rodrigo Carazo

Im zarten Dunst eines Wolkenwaldes
Spricht ein winziger, winziger blauer Vogel zu uns:

Ihr seid schön.
Ihr seid weise.
Ihr seid stark.
Schaut mich an.
Hört mir zu.
Folgt mir.
Folgt mir den ganzen Weg.

Im dichten Grün eines Regenwaldes
Spricht ein riesiger, riesiger Schmetterling zu uns:

Ihr seid schön.
Ihr seid weise.
Ihr seid stark.
Schaut mich an.
Hört mir zu.
Folgt mir.
Folgt mir den ganzen Weg.

Im wunderschönen Costa Rica, dem Land ohne Armee
Spricht ein glücklicher, glücklicher Freund zu uns:

Ihr seid schön.
Ihr seid weise.
Ihr seid stark.
Schaut uns an.
Hört uns zu.
Folgt uns.
Folgt mir den ganzen Weg.

Beautiful Costa Rica

for Rodrigo Carazo

In the light mist of a cloud forest
a tiny, tiny blue bird speaks to us:

You are beautiful.
You are wise.
You are strong.
Look at me.
Listen to me.
Follow me.
Follow me all the way.

In the dense green of a rainforest
a giant, giant butterfly speaks to us:

You are beautiful.
You are wise.
You are strong.
Look at me.
Listen to me.
Follow me.
Follow me all the way.

In the beautiful country of Costa Rica with no army
a happy, happy friend speaks to us:

You are beautiful.
You are wise.
You are strong.
Look at us.
Listen to us.
Follow us.
Follow us all the way.

Ich lernte Rodrigo Carazo 2009 auf der Konferenz zum Thema World Peace – Inner Peace im niederländischen Den Haag kennen. Von 1978 bis 1982 war er Präsident von Costa Rica gewesen, und nach der Konferenz luden er und seine Kollegen mich ein, nach Costa Rica zu kommen und dort ihre Friedensarbeit zu unterstützen. Ich wusste, dass ihr Land bereits 1948 seine Streitkräfte aufgelöst hatte, also schlug ich vor, gemeinsam eine internationale Organisation namens A World Without Armies zu gründen, in der sich Bürger und Bürgerinnen für den Weltfrieden einsetzen konnten. Ich bat Präsident Carazo, seinen Namen als Gründer der Organisation zur Verfügung zu stellen.

Wie realistisch ist eine Welt ohne Krieg?

Der „Große Frieden“ ist die Vision einer Welt ohne Krieg oder systematische Gewalt. Aber wird das jemals möglich sein? Um zu erforschen, wie das geschehen kann, sollten wir uns zunächst gemeinsam die lange Liste der Herausforderungen anschauen, die uns zwingen, pessimistisch zu sein. Daran anschließend möchte ich Wege erörtern, wie wir diesen Herausforderungen begegnen können, um zu sehen, ob es nicht doch einen Funken Hoffnung und Optimismus im Hinblick auf die Möglichkeit einer kriegsfreien Welt geben kann.

Eine verbreitete Annahme ist, dass Menschen von Natur aus gewalttätig sind. Die Tatsache, dass die frühe Menschheitsgeschichte von männlichen Mitgliedern unterschiedlicher Stämme und Königreiche dominiert wurde, die jagten, fischten und sich gegenseitig bekämpften, scheint diese Vorstellung zu stützen. Die Entwicklung militärischer Institutionen führte zu einer so stark verbreiteten Glorifizierung selbstaufopfernder Kriegshandlungen, Eroberungen und Siege, dass junge Männer den Eindruck bekamen, es sei erstrebenswert, dem Militär anzugehören. Zusätzlich wurden Jungen und Männer oft zwangsverpflichtet, und mit dem Tod bestraft, wenn sie den Dienst an der Waffe verweigerten. Krieg wurde geführt, um Territorien zu erweitern, den Stamm oder das Land zu verteidigen, was meist der dringlichste Aspekt der sozialen Sicherheit war, oder um die wirtschaftliche Situation zu verbessern. Die ganze lange Menschheitsgeschichte hindurch gab es nur vereinzelt Jahrhunderte oder Dekaden, die ohne Kriege in einem Großteil der Erdregionen verliefen.

Mehr im Buch...